

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 11.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Dienstag, den 8. Januar.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Der preussische Landtag.

Gleichzeitig mit dem Wiederbeginn der Reichstagsarbeiten erfolgt heute die Eröffnung des preussischen Landtags, welcher damit in die dritte Session seiner 19. Legislaturperiode tritt. Die Stärkeverhältnisse der Fraktionen im Abgeordnetenhaus haben sich wenig geändert. Die konservative Partei ist 138 Mann stark, die freikonservative 59, das Centrum 100, die national-liberale Partei 74, die freisinnige Volkspartei 25, die freisinnige Vereinigung 11, die Polen 12, während sieben Abgeordnete als fraktionslos gelten. Sieben Mandate sind erledigt, sodass das Haus, wenn es vollzählig versammelt wäre, zur Zeit 426 Mitglieder aufwiese. Die Mehrheit würde also zur Zeit bei vollbesetztem Hause 214 betragen. Mitin verfügen die beiden konservativen Parteien, welche zusammen über 197 Stimmen verfügen, auch mit Hilfe der ihnen zuzurechnenden paar Wälder, nicht über die Mehrheit, während die konservativen und das Centrum, welche zusammen über 238 Stimmen verfügen, auch ohne Hilfe der Freikonservativen jederzeit eine Majorität zu bilden im Stande sind.

Das Arbeitspensum, dessen Erledigung diesmal dem Landtage obliegt, ist verhältnismäßig klein und es weist nur eine einzige Vorlage von entscheidender Bedeutung auf, die viel umstrittene Kanalvorlage. Alle anderen Gesegentwürfe, mit denen die Landtagssitzung sich zu beschäftigen haben wird, sind, soweit sie bisher bekannt geworden sind, von mehr sekundärer Bedeutung. Doch hat es den Anschein, als ob eine dieser kleineren Vorlagen, nämlich die, betreffend die Abänderung der Verwaltung Berlins, zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen führen wird. Denn wenn auch aus den bisherigen Anknüpfungen nicht mit Sicherheit zu ersehen ist, welche Rolle dem neuen „Oberpräsidenten für den Bezirk Berlin“ zugeordnet ist, so wird doch vielfach befürchtet, daß hierbei der Versuch gemacht werden soll, das Verhältnis zwischen der Selbstverwaltung und der Staatsaufsicht in der Reichshauptstadt zu Ungunsten der ersteren zu verschieben.

Lebhafte Debatten sind auch bei der Erörterung der Vorlage zu erwarten, welche die Regierung dem Landtag betreffs der schon angekündigten Reform der Kriminalpolizei zugehen lassen wird. Wie bekannt, befrachtet die von der Regierung in Aussicht genommene Reform sich auf eine Politik der „kleinen Mittel“. Aller Voraussicht nach wird aber von Seiten des Hauses aus der Versuch gemacht werden, eine grundsätzliche Reform des Instituts der Kriminalpolizei anzuregen, wobei besonders der neuerdings gemachte Vorschlag in Betracht kommt, die Kriminalpolizei nicht wie bisher dem Ministerium des Innern, sondern der Justizverwaltung zu unterstellen. Jedenfalls werden die Vorläufe im Prozeß Sternberg den Anlaß

bieten, die Thätigkeit der Kriminalpolizei einer eingehenden kritischen Erörterung zu unterziehen.

Auch beim Etat, welcher dem Landtag sofort nach seiner Eröffnung zugehen und den ersten Beratungsgegenstand des Hauses bilden wird, dürften mancherlei unliebsame Vorkommnisse im Prozeß Sternberg den Anlaß zur eingehenden Erörterung bieten. Vor Allem aber werden die unerhörten Zustände, welche bei der Affaire der Preuß. Hypothekendarlehenbank und der Deutschen Grundschuldbank zu Tage getreten sind, den Anlaß bieten, der Etatsdebatte eine all-gemeinere Gestaltung zu geben. Zu lebhaften Debatten dürfte beim Etat auch die Volksschulfrage führen. Wie bekannt, wird die Regierung diesmal 10 Millionen Mark mehr für Volksschulbauten in den Kultusetat einstellen. Aber auch mit dieser Summe kann nur ein Theil des ungeheuren Schulhaushalts bekämpft werden, welches dem Aue Preußens als Land der „Schulen“ wenig Ehre macht.

Das Hauptstück der Landtagsession wird aber selbstverständlich die Kanalvorlage bilden, welche dem Hause „in vermehrter und verbesserter Auflage“ bald nach Beginn der Tagung zugehen soll. Der Kampf um die Kanalvorlage, dessen Ausgang für die weitere Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse in Preußen von entscheidender Bedeutung sein wird, begann in der Tagung von 1898—99, in welcher die Vorlage von der Regierung eingebracht wurde. Am 11. August 1899, bei der Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals, hielt der Kaiser die bekannte Ansprache zu Gunsten des Mittelkanals, „den zu bauen und zur Durchführung zu bringen keine Regierung und ich fest entschlossen sind.“ Aber die Vorlage wurde nach heftigen Kämpfen durch die Konservativen und das Centrum zu Fall gebracht und die Regierung nahm diese Niederlage hin. Am 29. August 1899 wurde die Tagung mit einer Erklärung des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe geschlossen, daß die Regierung bestimmt hoffe, in der nächsten Tagung eine Verständigung mit dem Landtag herbeizuführen. In der Thronrede zur Eröffnung der Landtagsession von 1899—1900 wurde auch die Kanalvorlage, aufs Neue angekündigt, aber der Landtag wartete vergeblich auf sie.

Diesmal soll nun der Kampf um den Mittelkanal nach der Versicherung der Regierung zur Entscheidung kommen. Was die beiden konservativen Parteien betrifft, so hat es bisher nicht den Anschein, als ob sie mehr zur Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Regierung geneigt seien, als vor zwei Jahren, während das Centrum noch die Taktil verfolgt, seine Stellung unklar zu lassen, um die Situation desto besser ausnutzen zu können. Voraussichtlich werden es die kanalgegnerischen Parteien auch diesmal zunächst mit der Verschleppungstaktik versuchen, aber die Regierung kann nicht anders, als den Kampf durchzuführen, denn ein Zurückweichen würde für sie eine noch schmerzlichere Schlappe bedeuten als selbst eine zweite Niederlage.

Zusland.

Großbritannien. Aus London wird berichtet: Kardinal Vaughan und alle katholischen Bischöfe Englands lassen heute einen charakteristischen Hirtenbrief gegen die liberalen Katholiken los. Diese liberalen Katholiken sind nach dem Hirtenbrief „liberal mit den Rechten und dem Eigentum Anderer, d. h. mit den geheiligten Vorrechten Christi und seiner Kirche“. Es juckt sie, einen Finger in der Regierung der Kirche und in ihrer Lehre zu haben, und „gegen diese liberalen Katholiken müssen die Rechte und Freiheiten der Kirche vertheidigt werden“. Der Hirtenbrief zählt als verdammenwerthe Lehren und „giftige Ansichten“ folgende auf: „Daß in der Vergangenheit das Episkopat oder die Ecclesia docens nicht kompetent gewesen sei, Wahrheiten der Dogmen genau zu definieren, weil spätere Entdeckungen damals noch unbekannt gewesen seien; daß die Dogmen des katholischen Glaubens nicht unveränderlich seien, sondern ein laßendes Suchen nach der Wahrheit, das unter der Inspiration der modernen Wissenschaft zu reformieren sei; daß das Lehramt der Kirche auf die Artikel oder Definitionen des katholischen Glaubens beschränkt sein soll; daß die Konstitution, wie die Lehre der Kirche in Harmonie mit der sogenannten modernen Wissenschaft und dem sogenannten Fortschritt der Welt gebracht werden soll; daß die Laienschaft ein Recht darauf habe, am Regiment der Kirche Theil zu nehmen; daß es den Gläubigen offen steht, Mißbräuche und Stände durch eine Berufung an das Volk und die weltlichen Mächte, und nicht vielmehr an die Autoritäten der Kirche zu korrigieren; daß Katholiken, was ihnen beliebt, lesen und erörtern dürfen, wie gefährlich es auch dem Glauben oder der Moral sein mag. Gegen alle diese Teufelslehren giebt es nur ein Mittel: blinden Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche als eines göttlichen Lehrers. Um recht zu denken, muß Jedermann denken, wie die Kirche in Sachen des Glaubens und der Lehre denkt, und daher Allen, was sie zur Annahme vorlegt, feste Zustimmung geben. Zu denken, wie die Kirche denkt, einst mit ihr zu sein, ihrer Stimme zu gehorchen, ist aber eine Pflicht nicht nur in den Fällen, wo der Gegenstand eine Sache göttlicher Offenbarung oder damit verknüpft ist. Es ist auch eine Verpflichtung, wo immer der Gegenstand der Lehre der Kirche in den Bereich ihrer Autorität fällt, und dieser Bereich umfaßt Alles, was zur Ernährung, Bekleidung und Regierung ihrer Herde nöthig ist.“ — Ueber den Republikanismus in der englischen Armee schreibt der bekannte Kritiker Clemens Scott: „Es ist nicht allgemein bekannt, daß Beförderungen in der Armee seit vielen Jahren größtentheils von einer gewissen Clique von Damen höherer Gesellschaft kontrolliert worden sind. Man sollte jedoch glauben, daß die in jüngster Zeit so lebhaft agierende gegen Mißbräuche im Kriegsministerium die Thätigkeit dieser Deilas zum Stillstande gebracht hätte. Thatsächlich jedoch wird diese verderbliche Thätigkeit so beharrlich als je fortgesetzt. Hier ein Beispiel: Ein junger Offizier, der kürzlich aus dem Kriege zurückgekehrt war, suchte um eine freigebliebene Stelle im Generalstab an. Die Berechtigung seiner Ansprüche konnte nicht bezweifelt werden, denn er hatte, obwohl wenig über 30 Jahre alt, wiederholt im Felde gestanden und besaß nicht weniger als acht Kriegsmedaillen. Er hatte sich an den betreffenden General im

Genilleton.

Die Zeitungen in China.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht A. Wassiljewskij im „Vorabend für den Deutschen Buchhandel“ einige interessante Mittheilungen. Obgleich periodische Publikationen in der Form von Zeitungen in China schon seit dem neunten Jahrhundert bekannt sind, so läßt sich doch nicht verkennen, daß das Zeitungswesen, wie es sich in seiner jetzigen Gestalt im Laufe der letzten 25 Jahre in China entwickelt hat, der Hauptsache nach als ein Produkt ausländischer Einflüsse anzusehen ist. An der Mehrzahl der dortigen Zeitungsunternehmen sind ausländische Kapitalisten theilhaftig. Als Redakteure dieser Zeitungen sind ausschließlich Chinesen thätig, und sie sind nicht schwer zu finden in einem Lande, wo jeder Mensch, der etwas erreichen will, Litterat sein muß. Die Setzer und Drucker sind ebenfalls Chinesen. Die chinesischen Zeitungen werden vorwiegend in denjenigen Städten herausgegeben, in denen sich europäische Ansiedelungen befinden.

Im Allgemeinen verhält sich die chinesische Presse feindselig gegen die Europäer, und sogar solche Blätter, die unter dem Einfluß europäischer Kapitalien stehen, hegen aus rein kommerziellen Gründen das Volk gegen die Ausländer auf. Gesetliche Bestimmungen für die chinesische Presse giebt es nicht; die Mandarinen verfahren daher ganz willkürlich mit ihr. Auf Anordnung der Behörden wird häufig die Druckerei einer allzu liberalen Zeitung ausgedehnt, und die Redakteure werden ins Gefängnis gesetzt. Um dem zu entgegen, erscheinen manche chinesische Zeitungen unter europäischer Firma und melden als Redakteur (allerdings nur zum Schein) irgend einen Ausländer an; dann ist die chinesische Regierung außer Stand, einzuschreiten.

Die älteste chinesische Zeitung ist die „Peking Zeitung“. Ihre Gründung wird in die Zeit der Sungdynamie gesetzt, die 970 n. Chr. zu herrschen begann und 1266 erlosch. Es ist dies

kein offizielles Organ im gegenwärtigen Sinne des Wortes, sondern nur eine Zeitung, die mit Erlaubnis der Regierung erscheint. Sie theilt der Bevölkerung die kaiserlichen Erlasse und die Verordnungen der höheren Regierungsinstitute mit. Redaktionelle Erläuterungen und Anmerkungen sind nicht gestattet. Sie sind auch nicht nöthig, weil bei der Bestimmung der Belohnungen oder Strafen immer die Entscheidungsgründe ausführlich angegeben werden. Die „Peking Zeitung“ erscheint täglich und wird von allen gebildeten Chinesen in allen Theilen des Reiches gelesen. Gedruckt wird sie mit beweglichen Holzlettern. Sie besteht gewöhnlich aus 10 bis 12 dünnen zinnfarbigen Blättern, die zusammengeheftet werden; rote Linien theilen jede Seite in 10 Spalten, und jede Spalte enthält 14 Schriftcharaktere. Fast jede Nummer des halboffiziellen Organs wirft ein grelles Licht auf die Vergehen der Mandarinen. In der Nummer vom 4. Januar 1897 waren z. B. zehn Fälle sehr grober Verletzung von Dienstpflichten angeführt, die von höheren Staatsbeamten begangen worden waren.

Die bedeutendste Zeitung in Shanghai ist die „Sche-wu-sche-pao“ („Laufende Nachrichten“). Sie hat ein längliches, schmales Format, weil die Chinesen die Worte untereinander setzen und von oben nach unten lesen. Jede Nummer hat acht Seiten. In der rechten Ecke der letzten Seite (der Chinesen liest von rechts nach links) befindet sich der Titel, an beiden Seiten desselben stehen Monat und Datum, nach chinesischer und europäischer Zeitrechnung. Nach dem Muster englischer Zeitungen ist die erste Seite mit zahlreichen Anzeigen gefüllt. Die zweite Seite nehmen Schriftstücke von politischer Bedeutung ein: kaiserliche Erlasse, Dienstbefehle von Beamten u. dgl. Dann folgen ausländische Telegramme. Da die chinesischen Zeitungen keine eigenen Telegramme haben, so entnehmen sie solche den englischen und japanischen Blättern, aber immer mit gewissenhafter Angabe der Quelle. An den ausländischen Theil schließt sich der chinesische mit Korrespondenzen aus den Provinzen. Zuletzt kommt der Leitartikel, in dem wichtige Fragen des inneren Lebens, aber auch die äußere Politik erörtert werden. Die Zeitung, ein ernstes Litteraturblatt, hat ihre Reporter, und der

Chronik wird viel Raum zugeweiht. Das Volk aber liest lieber die farb- und charakterlose Zeitung „Sching-wen-tao“ („Nachrichten“). Außerdem erscheinen noch einige andere Zeitungen. Es giebt sogar illustrierte Zeitungen, die populärste ist „Suop“, eine Art humoristischen Blattes, das sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, die Europäer zu verspotten. Diese Zeitung erscheint wöchentlich einmal in länglichem Format mit einem grünen Umschlag. Jede Nummer enthält 10 bis 20 Seiten Abbildungen und einige Seiten Text.

Wer sich in China auf dem Gebiete der Journalistik hervorthun will, muß vor allen Dingen eine gründliche Kenntniss der chinesischen Klassiker haben. Für den chinesischen Journalisten hat die Originalität weit weniger Bedeutung, als das Vermögen, in seine Arbeiten die Aussprüche berühmter alter Schriftsteller geschickt einzuflechten. In dem „Handbuch der chinesischen Citate“ von Stuart Dochardt heißt es u. A.: „Man kann fast behaupten, daß bei den Chinesen Citiren und Stil ein und dasselbe ist. Citiren ist bei ihnen eine der ersten Bedingungen der literarischen Kunst. Ein Chinese, der nicht versteht, selbst in den gewöhnlichsten Artikeln Phrasen anzuwenden, die in den Büchern der Vergangenheit enthalten sind, kann auf den Namen eines Litteraten nur in dem Grade Anspruch machen, wie etwa ein Europäer, der mit der Orthographie und Grammatik auf gespanntem Fuße steht.“

Die Zeitungen werden in China sehr gern gelesen, weil es unter den Chinesen fast gar keine Leute giebt, die des Lesens und Schreibens unfähig wären. — Auf jeder Zeitung kann man folgende Bemerkungen finden: „Schöner das Papier, auf dem etwas gedruckt ist; der Gewinn davon ist ohne Grenzen.“ Dieser Rath wird im Allgemeinen gut befolgt; in den Verkaufsläden, den verschiedenen Anstalten u. dgl. sammelt man sorgfältig die Zeitungen, liest sie immer wieder, bis sie so abgenutzt sind, daß man sie kaum mehr berühren kann. Dann kommen Angehörige einer Gesellschaft, die dafür sorgt, daß jedes beschriebene oder bedruckte Blättchen Papier ein würdiges Ende finde: die Zeitungen werden nach Wensiao gebracht und dafelbst in einem besondern dazu erbauten Armatatorium verbrannt.

Kriegsministerium gewandt, und dieser stellte ihm seine Ernennung in Aussicht. Dennoch wurde einige Tage später ein zierlicher, junger Garde-Offizier ernannt, der noch niemals Pulver gerochen hatte und dessen einzige Befähigung für den Posten in der That die Befähigung war, daß er der Vetter einer gewissen Dame ist, die sich öffentlich damit rühmt, der betreffende General sei ihr ergebenster Diener. Armeebeförderungen sind also, ebenso wie Küsse, immer noch das Resultat von Frauen-gunst, und der vorsichtige Soldat erstrebt sie nicht auf dem Schlachtfelde, sondern durch das Vouloir zu erlangen. Die ganze Armee fragt jetzt besorgt, ob es dem Lord Roberts als Höchstkommandirendem gelingen werde, dieser Unterredungswirtschaft im Kriegsministerium ein Ende zu bereiten. Ich habe es aus dem Munde mehrerer Offiziere gehört, daß er machtlos sein würde, sie auszurotten. Und es muß auch zugestanden werden, daß Andere behaupten, Lord Roberts selbst sei infolge übergroßer Herzensgüte allzu empfänglich für die nachstellenden Einflüsse bezaubernder Gesellschaftsdamen, die Gatten, Brüder, Vettern oder Berehrer besitzen, deren Interessen sie zu fördern wünschen. Diese Ladies weisen auf die Zusammensetzung des Generalstabes von Lord Roberts in Afrika hin, der größtentheils Mitglieder gewisser hoher Adelsfamilien in seiner Namensliste zeigt. General Roberts — so sagen diese „Kriegler“ — habe die beste Gelegenheit gehabt, sich einen Generalstab auszusuchen, wie ihn noch kein General besessen, sei jedoch durch gesellschaftliche Einflüsse gezwungen worden, sich eine Kolle unbrauchbarer Aristokraten auf den Hals zu laden. Die Folge davon war, daß er den größten Theil der Generalstabarbeit selbst thun mußte.

Rumänien. Die Geldnoth Rumäniens zwingt die dortige Regierung zum Verkaufe ihres Donau-Schiffparkes. Wie aus Wien gemeldet wird, schweben darüber bereits Unterhandlungen mit einer reichsdeutschen Unternehmung, ferner mit der ersten Oesterreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, sowie mit anderen Auslands-Unternehmungen. Der Kaufpreis soll auf 6 1/2 Millionen Mark beziffert sein. Die rumänische Donau-Personen- und Frachtschiffahrt wurde in den letzten Jahren um einzelne modern eingerichtete Fahrzeuge bereichert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Januar.

Vollbibliotheken. Die öffentlichen Bibliotheken des „Vollbildungsvereins“ zu Wiesbaden in der Schule an der Taßelsstraße, in der Bücherschule, in der Mittelschule an der oberen Rheinstraße und Steingasse 9 gaben im Dezember 1900 zusammen 6870 Bücher aus gegen 5194 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Vollbibliotheken können von Jedermann benützt werden gegen eine Leihgebühr von 3 Pf. für den Band bei einer Leihzeit von 14 Tagen. Kataloge sind an den Ausgabestellen zu haben.

Schulnachrichten. Am 18. Februar d. J. soll in Wiesbaden die nächste schriftliche und am 20. desselben Monats die mündliche Prüfung für Lehrerinnen der französischen und der englischen Sprache abgehalten werden. Diejenigen Bewerberinnen, welche sich der Prüfung zu unterziehen gedenken, haben ihre Meldungsgefuche unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bis zum 20. Januar d. J. einzureichen und es ist in dem Gesuche anzugeben, ob die Ablegung der Prüfung in beiden Sprachen und wenn nur in einer, in welcher von beiden beabsichtigt wird.

Die Mainzer Pringengarde wird auch in diesem Karneval wieder zwei große Veranstaltungen in der dekorirten Stadthalle zu Mainz abhalten. Diese Sitzungen beginnen bereits um 6 Uhr und enden um 10 Uhr, um den auswärtigen Besuchern noch Gelegenheit zur Rückfahrt zu geben. Die erste Sitzung findet am Sonntag, den 13. d. M., statt. Der musikalische Theil wird von der Kapelle des 87. Regiments ausgeführt. Eintrittspreis an der Kasse 1 M., im Vorverkauf 80 Pfennige.

Vollvorlesungen. Die vor Weihnachten unterbrochenen Vorlesungen des „Vollbildungsvereins“ werden am nächsten Freitag, den 11. Januar, wieder aufgenommen. Herr Oberlehrer Spamer wird über das Thema: „Die Ausbreitung des Deutschthums in Europa“ sprechen. Die Vorlesungen beginnen Abends 8 1/2 Uhr im Saale der Ober-Realschule (Oranienstraße). Eintritt für Männer und Frauen frei.

Unter der Fahne Napoleons oder die Massener in Spanien. Aus der Feder unseres Mitbürgers Herrn Lehrer W. Wittgen ist im Verlage von E. Biermann in Darmen eine Schrift erschienen, welche die Schicksale eines jungen Wiesbadener Schriftstellers, der mit dem nassauischen Kontingente beim forsischen Zwingherrn nach Spanien folgen mußte, dort den Feldzug mitmacht und schließlich nach dem glücklichen Besleben des schrecklichen Unglücksfalles auf der Paalsbank heimkehrt. Die Wittgen'schen Erzählungen zeichnen sich beinahe durch ihre volkstümliche Auffassung, Behandlung und Sprache aus und sind deshalb allgemein in Nassau beliebt. So wird auch die neue Büchlein, das Herr Maler E. Frankenhach mit der gewohnten Meisterschaft in militärischen Darstellungen schon illustriert hat, sich viele Freunde im Volke erwerben.

Verichtigung. Es wird und geschrieben: Die in der Abend-Ausgabe Nr. 4 vom 3. Januar in dem Feuilleton-Artikel „Die Entwicklung Wiesbadens im 19. Jahrhundert“ Seite 1, Spalte 2, enthaltene Angabe, daß bereits im Jahre 1876 der Anfang mit der Anlage einer Pferdebahn durch die Langgasse nach den Bahnhöfen gemacht worden sei, ist nicht zutreffend. Die erste Anlage einer Pferdebahn in der hiesigen Stadt erfolgte zu Anfang der siebziger Jahre (72, 73 oder 74), und zwar von den Bahnhöfen durch die Wilhelmstraße, Taunusstraße, Elisabethstraße bis Beausite. Diefelbe war weitaus größer als die heutige Anlage und hatte viel größere und schwerere Wagen für den Betrieb eingestellt. Erst nachdem die Dampf-Strassenbahn von Biedrich nach Beausite im Monat Mai des Jahres 1889 dem Verkehre übergeben war, wurde die Pferdebahnlinie Bahnhöfe, Rheinstraße, Kirchgasse, Langgasse, Taunusstraße bis zum Ende der letzteren in Angriff genommen. Die Drahtseilbahn von Beausite auf den Neroberg ist schon im Jahre 1888 dem Verkehre übergeben worden. Die übrigen Angaben, betr. der Rheingauerbahn (1856), der Hessischen Ludwigsbahn (1879) und der Schwalbacher Bahn (1880) sind richtig. Die Taunusbahnlinie Frankfurt-Wiesbaden wurde in den Jahren 1838 bis 1839 stationsweise dem Verkehre übergeben.

Ein 1839er Wiesbadener.

Alterthumskunde. Am nächsten Mittwoch, den 9. Januar, Abends 6 Uhr, wird im Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung (Ludwigstr. 2) Herr Ministerialrath Soldan aus Darmstadt über die Hallstattniederlassung bei Neuhäusel im Westerwald einen Vortrag halten. Diese Niederlassung, die man ihres Umfanges wegen besser als eine prähistorische Stadt, wie als Dorf bezeichnen kann, hat Herr Soldan bekanntlich im vorigen Jahre gelegentlich einer Untersuchung der Limesstraße Höhr-Ems entdeckt. Für die Erforschung der so weit zurückliegenden Kulturperiode, die man mit dem Namen Hallstattzeit benennt, ist dieser auf nassauischem Boden gemachte Fund geradezu epochemachend. Gäste sind freundlichst willkommen.

Künstliche Verschärfung der Kohlennoth. Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Coalsyndikats richtet das folgende Rundschreiben an seine Mitglieder: „Infolge der gänzlich veränderten Marktlage werden wir einer demnächst einzuberufenden Monatsversammlung per Januar eine Einschränkung von 5 pCt. zur Beschlußfassung unterbreiten müssen. Diese Mittelheilung machen wir Ihnen schon heute, damit Sie in der Lage sind, gleich von Beginn des Monats Januar an diese Einschränkung eintreten zu lassen.“ Der Eintritt der strengen Winterkälte, unter der die Armen bitter leiden, hat die Kohlenaktiven munter in die Höhe getrieben. Jetzt benützt nun auch das Coalsyndikat die „günstige Konjunktur“ und dekretirt eine Einschränkung der Produktion — und das, obwohl die Coalspreise ohnehin heute schon unerträglich hoch sind.

Oesterreichische Thaler. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die in Oesterreich bis zum Schluß des Jahres 1867 geprägten Vereinsthaler und Vereinsdoppelhäler vom 1. Januar 1901 ab nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel gelten. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einföhrung beauftragten Kassen Niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Die erwähnten Thaler werden bis zum 31. März 1901 bei den Reichs- und Landesbanken zu dem Werthverhältniß von 3 M. gleich einem Thaler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch findet auf durchlöcherne und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewicht verringerte, sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Diebstahlschiff verfolgt werden der Tagelöhner und Viehtreiber Wilhelm Horn, geboren am 11. Februar 1863 in Hadamar, zuletzt in Wiesbaden, wegen Unterschlagung; der Sattlergeselle Fritz Neubauer, geboren am 14. Januar 1870 zu Breslau, wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall; der Kaufmann Andreas Wagner, geboren am 11. August (oder 30. Juli) 1866 zu St. Petersburg, wegen Unterschlagung pp.; die Verkäuferin Katharine Marx, geboren am 29. Juni 1882 zu Camberg, und deren Schwester Dina Marx, geboren am 18. September 1883 daselbst, wegen Diebstahls.

Kleine Notizen. Dem amerikanischen Staatsangehörigen Sigmund Wormser, dem österreichischen Staatsangehörigen Gustav Rosenzweig, sowie dessen Ehefrau Ethel, geborene Kort, und dem bairischen Staatsangehörigen Tagelöhner und Schlosser Emil Stöber ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiet des preussischen Staates untersagt worden. — Der Architekten- und Ingenieur-Verein Wiesbaden hält seine 3. ordentliche Generalversammlung am Dienstag, den 8. Januar er., Abends 8 Uhr (pünktlich), im Restaurant „Lidol“, Luisenstraße 2, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches, 2. Vortrag des Herrn Stadtbaurath a. D. Brig. Die Entwässerung der Berliner Vororte und die sanitäre Bedeutung des künftigen „Teltow-Kanals“, 3. Sonstiges. — Auf dem Sportplatz des „Wiesbadener Eisclubs“ findet Mittwoch Nachmittag Konzert statt.

Dohlein, 5. Januar. In Ergänzung der kürzlich gebrachten Notiz ist zu berichten, daß Herr Dr. Westenberg zu Helmstedt (Braunschweig), welcher von dem Vorstand des hiesigen Sanitätsvereins als Vereinsarzt gewählt war, diese Stelle abgelehnt hat. Bei der dadurch erforderlich gewordenen Neuwahl ist Herr Dr. Spengler in Arbelgen bei Dornstadt gewählt worden. Derselbe wird in die Stellung als Vereinsarzt am 1. März eintreten.

Schierstein, 6. Januar. Die Zahl der im Jahre 1900 auf dem hiesigen Standesamt eingetragenen Geburten betrug 141, die der Todesfälle, einschließlich einiger Todgeburt, 60 und die der Trauungen 35. Im Vorjahre wurden geboren 133 Kinder, und getraut 39 Paare. Die Zahl der Todesfälle betrug pro 1899 52. — Gestern wurde in unserer Gemarkung eine Treibjagd abgehalten. Erlegt wurden auf derselben etwas über hundert Hasen. — In einer gestern Abend stattgefundenen Versammlung des hiesigen „Vollbildungsvereins“ gelangten die von Herrn Hauptlehrer Herr ausgearbeiteten, den Satzungen des „Lehrvereins für den Landkreis Wiesbaden“ angepaßten neuen Statuten zur Berathung. Diefelben, derart formulirt, daß sie denen des Hauptvereins entsprechen, daneben aber auch den hier bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen, fanden die Zustimmung der Anwesenden und werden jetzt dem Vorstand des Hauptvereins zur Genehmigung vorgelegt werden. Bei der Wahl von stehenden Ausschussmitgliedern wurden gewählt die Herren Hauptlehrer Herr, Bürgermeister Lebr., Dr. Bayerthal, Lehrer a. D. Eckhardt, Lehrer Reuter, Lehrer Manns und Lehrer Solzer. Zum Obmann der hiesigen Ortsgruppe wurde Herr Hauptlehrer Herr, zu dessen Stellvertreter Herr Lehrer Reuter und zum Kassirer Herr Lehrer Manns gewählt. Die Mitgliederzahl der hiesigen Ortsgruppe beträgt bis jetzt 35. Daneben aber findet sich noch eine ganze Anzahl von Freunden und Gönnern des Vereins, die denselben durch entsprechende Geldspenden unterstützen.

Büdingen a. M., 6. Januar. Infolge des starken Eisganges im Main mußte die sogenannte „liegende Brücke“ bereits vor einigen Tagen außer Dienst gestellt werden. Der Fuhrwerksverkehr mit dem jenseitigen Ufer muß daher unterbleiben. Seit heute kann auch der Personenverkehr mittels Karren nicht mehr bewerkstelligt werden. Daß die Verbindung mit dem linken Mainufer vollständig anhört, wird besonders von den in Büdingen und Büdingen beschäftigten zahlreichen Arbeitern von der hiesigen Seite hart empfunden, denn dieselben müssen, wenn sie während des Eisganges nicht feiern wollen, den umständlichen und zeitraubenden Weg über Korbheim oder Frankfurt nehmen, um an ihre Arbeitsstätte zu gelangen. Bei derartigen Katastrophen tritt so recht die Nothwendigkeit einer weiteren Ueberbrückung des Maines vor Augen. — Der hiesige Gewerbeverein hat den Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule auch auf die Sommermonate ausgedehnt und zur Befreiung der Kosten vom Gemeinderath einen Zuschuß von 100 M. erbeten. Letzterer lehnte jedoch, unter Hinweis darauf, daß vom Handelsministerium

ein Zuschuß der Regierung zu diesem Zweck in Aussicht gestellt sei, das Gesuch ab. Auch ist der Gemeinderath der Ansicht, daß es nicht zweckmäßig sei, den Unterricht auf das Sommersemester auszu dehnen. — Die Acetylenbeleuchtung findet hier immer mehr Freunde. Bis jetzt sind ca. 20 derartige Anlagen angeführt worden. — Mit Eintritt des Kaufmanns Herrn Fritz Rüdinger in die Firma „Chemische Fabrik Hübshelm, Dr. G. Rüdinger“ ist dieselbe in eine offene Handelsgesellschaft umgewandelt worden.

Aus dem Taunus, 6. Januar. Von Interesse für unsere Leser dürfte einmal eine Zusammenstellung der Höhenlage der bekannteren Ortschaften und Städtchen im Taunus sein. Die bedeutendste Hochlage der Taunusortschaften besitzen bekanntlich die Dörfer Schmitten und Oberreifenberg, beide im oberen Weiltal gelegen. Im Uebrigen haben merkwürdiger Weise gerade die in der Nähe des Feldbergs liegenden Orte keine sehr große Höhenlage, mit Ausnahme von Glasbütten (609 m). Einer der höchstgelegenen Orte in unserm ganzen Regierungsbezirk ist das Dorf Kemel an der Lahm- oder Bäderstraße (etwa 617 m). Der Luftort Falkenstein am Fuß der gleichnamigen Schlossruine hat eine Höhenlage von 404 bis 405 m; Langenschwalbach liegt gerade um 100 m tiefer. Die Kirchthurmschwelle in Königstein liegt 392 m hoch. Der Bahnhof zu Idstein hat die Höhenlage 304 m, die Kirchthurmschwelle zu Naurod eine solche von 270 m, die zu Rauenthal eine solche von 262 m und diejenige von Kambach eine solche von 235 m. Der Bahnhof in Cronberg liegt nur 217 m, derjenige in Eppstein 195 m, der zu Homburg a. d. S. 168 m, der zu Lorschach 162 m, der zu Soden 150 m hoch.

End, 6. Januar. Die von den beiden städtischen Behörden eingeleitete Schlachthausbau-Kommission hat nach Kenntnissnahme der von den Herren Hertwig in Kemscheid und Diehl in Höchst entworfenen Pläne und Kostenanschlägen beschloffen, die Genehmigung der Pläne, keine Abweichungen vorbehalten, Magistrat und Stadtvorordneten vorzuschlagen und die erforderlichen Mittel in den Haushaltsplan der Stadt für dieses Jahr in Antrag zu bringen. Für den Bau des links der Fachbacher Gasse zu errichtenden Schlachthaus sind insgesamt 17,500 M. erforderlich, wobei 116,500 M. auf das Hauptgebäude verwendet werden sollen. Da das bereits erworbene Gelände nach der Bahn zu sehr abschüssig ist, sind 2000 M. für Erbauung vorgesehn. In obiger Summe ist der Betrag für Errichtung des erforderlichen Direktorialgebäudes nicht mit eingeschlossen. — Dem hiesigen israelitischen Central-Waisenhaus und Kinderheim sind durch einen Gönner 2500 M. und dem eben noch in der Entwicklung begriffenen Lehrerinnenheim, das im Hause „Burg Stein“ ist, 500 M. zugewiesen.

Aus Kunst und Leben.

Verschiedene Mittheilungen. Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus München gemeldet: Lenbach hatte eine vertrauliche Besprechung mit den ihm befreundeten Mitgliedern der Künstlergenossenschaft, in deren Verlauf die Bildung einer neuen Gruppe mit Lenbach an der Spitze beschloffen worden ist.

Die erste polnische „Faust“-Aufführung hat in Krakau vor Kurzem stattgefunden. Die Vorstellung dauerte, obwohl sie sich auf den ersten Theil beschränkte, bis nach Mitternacht.

Aus Berlin wird gemeldet: Der hiesige amerikanische Botschafter White wurde zum Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt.

Das „V. L.“ meldet aus Wien: Der Zustand Otto Erich Hartleben's hat sich in der That, als er aufgenommen worden ist, verschlechtert. Der Dichter befindet sich in einer gefährlichen Krise. Das „N. Journal“ erfährt, Hartleben leide an Lungenentzündung.

Max Halbe hat den Titel seines Schauspiels „Um die Scholle“, das demnächst im Lessing-Theater zur Aufführung gelangt, geändert. Das Stück heißt jetzt: „Haus Rosenhagen“.

Von Helene v. Willemoes-Suhn, der Gattin des auch hier bestens bekannten Portrait-Malers, hat das Weimarer Hoftheater die 5-aktige Tragödie „Savonarola“ zur Aufführung angenommen.

Die „Alldeutschen Blätter“, die vom Alldeutschen Verbands herausgegebene Wochenschrift zur Förderung des Deutschthums, haben beim Eintritt ins neue Jahr einen neuen Titelkopf erhalten, der zwar auch noch geschmacklos genug ist, aber doch besser als der frühere, der geradezu erschreckend häßlich wirkte. Wenn man die Titelköpfe mancher Zeitschriften ansieht, sollte man gar nicht glauben, daß es Christensen, Edmanns, Doeplers u. in Deutschland gäbe.

Ingeborg Oselio Björnson, die Gattin des nordwestischen Hoftheater-Intendanten, Schwiegertochter Björnson's wird in der nächsten Woche mit einem Gastspiel im Theater des Westens beginnen.

Der Kopenhagener Schriftsteller Eben Lange schreibt an einem großen Werk über Björnson's Leben und Dichtungen. Das Werk wird anlässlich des 70. Geburtstags des Dichters in vier Sprachen gleichzeitig erscheinen.

Hauptmanns „Michael Kramer“ soll in Moskau in russischer Sprache aufgeführt werden.

Gerichtssaal.

A. Wiesbaden, 7. Januar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Benerseidt. — In 13 Fällen soll der 18-jährige Fabrikarbeiter Johann R. von Ried Wäsche gestohlen haben. Sämmtliche 13 Fälle spielen in Griesheim. Das gestohlene Zeug hat einen Werth von mehr als 100 M. Der Angeklagte erklärt, er sei zum Wäschebied geworden, als seiner Frau, die von ihm getrennt und in Ried wohnt, eines Tages eine Anzahl Hemden u. geholt worden seien. In einer Anzahl der 13 Fälle handelt es sich um Diebstahl mittels Einbruchs; d. h. der Angeklagte mußte über Gartenzäune und andere Umfriedigungen klettern, um zu den Wäscheleinen und Bleichplätzen gelangen zu können. Neben ihm auf der Anklagebank sitzt die Wäschefrau Johanne D. von Büsch a. M., mit welcher der Angeklagte in sehr intimen Verhältnissen gelebt haben soll. Die Wäschefrau soll einen Theil der gestohlenen Sachen bekommen und sich durch deren Empfangnahme der Hehlerei schuldig gemacht haben. Der Angeklagte R. wird wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen und wegen einfachen Diebstahls in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 5-jährigem Ehrverlust verurtheilt. Die Angeklagte D. wird freigesprochen. Von der Strafe des R. sollen 3 Monate verbißt sein. — Der 1844 in

